

Ward ein. Im Anhang findet sich eine Auswahlbiographie wissenschaftlicher Literatur. Ansonsten fehlt alles akademische Beiwerk. Am Stil und Schwung der Darstellung merkt man, daß die Autorin journalistische Fähigkeiten hat. Inhaltlich kreist die Arbeit selbstverständlich um Mary Ward, die Zeithintergründe sowie die geistesgeschichtliche Einordnung dieser Gestalt werden aber hinreichend berücksichtigt. Es bleibt zu hoffen, daß Maria Ward, diese faszinierende, leider aber lang verkannte und verketzernde Frau, durch diese Biographie größere Bekanntheit erlangt. R. Decot

MERTON, Thomas: *Der Berg der sieben Stufen*. Autobiographie. Zürich, Einsiedeln, Köln 1985: Benziger Verlag. 448 S., geb., DM 39,80.

1968 ging unerwartet und ungewöhnlich das Leben eines Mannes zu Ende, der seit den fünfziger Jahren zu den führenden Schriftstellern des geistlichen Lebens gehörte: Thomas Merton. Seine in deutscher Übersetzung vorliegenden Bücher füllen ein kleines Regal, und wie es aussieht, dürfte auch noch so manches aus dem reichen schriftlichen Nachlaß das Licht der Öffentlichkeit erblicken. Mit seinem frühen Tod ist das Interesse an seiner Person, auch 17 Jahre danach, keineswegs erloschen, wie z. B. das Buch von Elisabeth Ott „Thomas Merton – Grenzgänger zwischen Christentum und Buddhismus“ (1977) zeigt. Die Gründe für dieses Interesse liegen einmal in dem äußeren Lebensweg dieses Mannes – Kommunist, Konvertit, Novizenmeister, Pazifist –, dann aber auch in der seltsamen Spannung, die fast all seinen Büchern spürbar ist. Es ist der scheinbare Widerspruch zwischen dem Sich-Einlassen mit den politischen Problemen der Zeit und das Nicht-Genughaben an Möglichkeiten zur Stille und Meditation.

Es ist zu begrüßen, daß der Benziger-Verlag, der von Anfang an die deutsche Ausgabe der Werke Mertons betreut hat, eine Neuauflage des Erstlingswerkes, Mertons Autobiographie, „Der Berg der sieben Stufen“ (1950) vorlegt, in dem der Autor den Leser eine Wegstrecke seines Mönchtums bis in Einzelheiten hinein mitgehen läßt. Merton ist zeitlebens ein Suchender geblieben. Vielleicht erklärt das, warum er von so vielen Menschen geschätzt und gelesen wird. In der eindringlichen Art seines Suchens und Fragens finden sie sich selbst wieder mit ihren Problemen und Nöten. Warum sollte es einem Toten nicht möglich sein, für andere neue Horizonte aufzureißen?

F. K. Heinemann

BALTHASAR, Hans Urs von: *Christlich meditieren*. Freiburg 1984: Herder Verlag. 96 S., kt. DM 11,50.

In der Flut der Meditationsliteratur verdient das vorliegende Bändchen des bekannten Theologen volle Aufmerksamkeit, da von ihm eine klare Abgrenzung christlicher Meditation von allen anderen Formen und Methoden zu erwarten ist, was denn auch in der Einleitung deutlich geschieht: wenn Gott zum Menschen gesprochen hat in Jesus, dann kann christliche Meditation sinnvollerweise nur die Erwägung und immer tiefere Aneignung dieses Wortes sein.

Und so betont der erste Teil „Der Sohn als Wort des Vaters“ (11–30) diese Funktion Jesu als vermittelndes Wort, weshalb alle Einweisung in die Meditation Einweisung auf ihn in allen seinen Dimensionen (als der historisch Greifbare, beim Vater Verherrlichte und in der Kirche Lebendige) sein muß.

Der zweite Teil „Zum Vollzug der Meditation“ (31–52) bedenkt stärker noch das konkrete Tun als Auslieferung an dieses Wort bis hinein in dessen Schweigen und als Verweilen in der Begegnung mit ihm.

Der dritte Teil „Einigung“ (53–90) gilt dem Ziel der Meditation, das unter drei Stichworten aufgezeigt wird: ‚Der marianische Weg‘ beschreibt die Einigung in Analogie zur Menschwerdung des Wortes in seiner Mutter, ‚Der kirchliche Weg‘ tut das in Analogie zur sakramentalen Wirklichkeit und der letzte Abschnitt ‚Auf den Wegen der Welt‘ verweist auf die notwendige Konkretisierung der Meditation in unsere Welterfahrung hinein.

Eine erfreuliche Klarstellung, die aus einer tiefen Kenntnis und reichen Erfahrung kommt, was dann allerdings problematisch wird: Zur wirklichen Hilfe für Anfänger und Suchende eignen sich

diese Überlegungen (in denen beglückend Einfaches neben sehr Schwerem und nur dem geübten Theologen Einsichtigem steht) nicht. Sie sind eher eine anspruchsvolle Meditation über Meditation als eine Einführung, und sie setzen zu viel voraus, als daß diese Klarstellung für solche hilfreich sein könnte, die sich von der Machbarkeit und Erlernbarkeit mancher Meditationsmethode ansprechen lassen.

V. Hahn

SCHULENBURG, Tisa von der: *Umkehr in die Freiheit*. Erfahrungen zwischen Kloster und Welt. Reihe: Herderbücherei, Bd. 1161. Freiburg 1984: Herder Verlag. 80 S., kt., DM 6,90.

Elisabeth Gräfin von der Schulenburg, im Ursulinenkonvent von Dorsten/Westf. Schwester Paula, hat bereits mehrere Herdertaschenbücher verfaßt, darunter eine kleine Autobiographie (Ich hab's gewagt), die wir fröhlich angezeigt haben. Hier steht nun nicht ihr Leben in der fernen und für viele Leser fremden Welt des preußischen Adels im Vordergrund, sondern ihre Klostererfahrungen vor, während und nach dem Konzil. Es ist erquickend, wie die vielgereiste Adlige und Konvertitin nicht nur zum katholischen Glauben fand, vielmehr wie sie im Kloster voll Begeisterung und Dankbarkeit den Weg mitgeht, den die Kirche in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts unter manchen Kassandarufen und Widerständen ging. Die Erfahrung, daß Konvertiten nicht unbedingt immer eine „antike“ Kirche anstrebten, macht das Bändchen zur Ermutigung.

MARTINI, Carlo Maria: *Du rufst mich beim Namen*. Sechs Wege zum Glauben. München, Zürich, Wien 1984: Verlag Neue Stadt. 89 S., kt., DM 10,80.

Der Kardinal von Mailand ist offensichtlich nicht nur ein guter Exeget, sondern auch eine charismatische Persönlichkeit, die es versteht, die Menschen in ihren Bann zu ziehen. Er trifft den Kern der Dinge und das Herz der Menschen. Das kleine Buch enthält eine Dokumentation der Begegnungen, die der Erzbischof im Zeitraum von November 1982 bis zum Juni 1983 mit Gläubigen seiner Diözese im Dom von Mailand hatte. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie man als Christ im Alltag leben kann. Anhand von persönlichen Zeugnissen zeigt der Autor verschiedene Wege zum Glauben auf und stellt sie in den Zusammenhang mit Erfahrungen, die uns in Texten der Hl. Schrift überliefert sind: die Berufung zur Liebe bis zur Hingabe des Lebens für andere, wie sie M. Kolbe bezeugt hat; die Treue zum Glauben trotz harter Prüfungen im Leben der hl. Therese von Lisieux; die Bekehrung und Gotteserfahrung Charles de Foucaulds in der Nachfolge des verborgenen Lebens Jesu; die leidenschaftliche Suche nach Wahrheit bei Simone Weil; christlicher Einsatz im öffentlichen Leben am Beispiel des früheren Oberbürgermeisters von Florenz, Giorgio La Pira, und das Reifen in der Vorbereitungszeit eines jungen Paares auf dem Weg zur Ehe.

Die Ausführungen wirken niemals gekünstelt oder vordergründig moralisierend; im Gegenteil, man spürt, daß hier eine umfassende Kenntnis der Bibel Hand in Hand geht mit einer tiefen Glaubenserfahrung und mit einem fundierten Wissen über die Situation des heutigen Menschen. Als Christen müssen wir uns immer wieder der Frage nach dem Weg, auf den Gott uns führen will, neu stellen, im Gebet und im konkreten Handeln. Das kleine Buch kann bei der Suche nach einer Antwort wertvolle Anregungen geben.

F. K. Heinemann

RAHNER, Karl – DIRKS, Marianne: *Für eine neue Liebe zu Maria*. Freiburg 1984: Herder Verlag. 72 S., kt., DM 9,80.

Zwischen einer völligen Gleichgültigkeit bzw. Verständnislosigkeit einerseits und einer übertriebenen Marienverehrung andererseits müssen sich Theologen heute um einen erneuerten Zugang zur Mutter des Herrn bemühen. Anzeichen für ein Gelingen sind genügend vorhanden: an Theol. Fakultäten und Phil.-Theol. Hochschulen finden Seminare über mariologische Themen wieder Zulauf, Maiandachten und Rosenkranzandachten finden wieder statt, und Publikationen wie die von W. Beinert (Heute von Maria reden?) oder B. Welte (Maria – Die Mutter Jesu) werden geschrieben und gelesen. Auch das vorliegende Büchlein zählt dazu. Im ersten Teil befaßt sich Karl Rahner